164-196_DD_teil2_2-2013_Aufsätze, Hoehmann, 23.4.07 23.10.13 15:23 Seite 186

dem Potsdamer Schloss Grundsätze der Denkmalpflege infrage gestellt werden durch politische Entscheidungen, die eher an Zielen des Stadtmarketings und subjektiven Geschmacksvorlieben orientiert sind als an den wissenschaftlich begründeten Bewertungskriterien, die in diesem Buch erläutert werden. Dass manche Missverständnisse über Sinn und Verfahren der Denkmalpflege schon in der Kampagne zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 angelegt waren, wird bereits in der Einführung angedeutet. Umso wichtiger, dass gleichsam quer durch die Artikel kohärent eine fachliche Position erkennbar wird, die sich vor allem auf die gegenständliche Substanz historisch bedeutsamer Bauten als Bewertungskriterium stützt. Mit der Kritik an populistischer Stadtbildpflege sowie am Bedeutungsverlust von Denkmalbehörden sind in diesem Buch bei aller Vertiefung und Differenzierung im historischen Rückblick auch Zukunftsfragen der Denkmalpflege angesprochen.

Durchgehend ist in allen Beiträgen das Bemühen um Aktualität spürbar. Dies gilt insbesondere für die zitierte Literatur und die im umfangreichen Anhang aufgeführten Titel: eine Fundgrube für alle, die den neuesten Stand der Forschung und Praxis sowie deren Rahmenbedingungen erkunden wollen. Wenn mit Blick auf jüngste Herausforderungen im Lexikon ein Artikel über Windkraftanlagen mit Verweis auf mögliche Beeinträchtigungen eines Denkmals oder einer Kulturlandschaft zu finden ist, erfreut und überrascht solche Aufmerksamkeit für die Folgen des Klimawandels und der Energiewende. Andererseits werden dadurch aber auch Lücken sichtbar, da beispielsweise den Folgen energetischer Gebäudesanierung oder der Auswirkung von Abwanderung aus Kulturlandschaft ebenso wenig nachgegangen wird wie dem Wandel städtebaulicher Leitbilder unter dem Druck globaler Städtekonkurrenz. Doch zu solchen Fragen lässt sich anderenorts entsprechend Literatur finden: Das Handbuch bietet indessen Garantie für hohen Erkenntnisgewinn und Zuwachs an Problembewusstsein.

WERNER DURTH

Stadt Bamberg 1 – Stadtdenkmal und Denkmallandschaft.
1. Halbband: Stadtentwicklunsgeschichte
2. Halbband: Das Stadtdenkmal
Bearbeitet von Thomas Gunzelmann u.a. im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, herausgegeben vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege
Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken III/1,1/2
Bamberg (Bayerische Verlagsanstalt) und Berlin/München (Deutscher Kunstverlag) 2012
1970 Seiten mit über 1350 Fotos, Plänen und Zeichnungen, 24 Farbtafeln
€98
ISBN 978-3-422-07118-6
(Parallel zum Buch erschien eine CD-ROM mit volltextrecherchefähiger PDF-Datei des Gesamtwerks und 51 Farbtafeln, €98)

Die Erarbeitung eines denkmalpflegerischen Großinventars ist heute alles andere als eine Selbstverständlichkeit, ja, der Idee haftet etwas Anachronistisches an. Das Inventar ist unübersehbar ein Kind des Positivismus und des 19. Jahrhunderts. Bereits 1815 hatte Karl Friedrich Schinkel in seinem berühmten Memorandum eine systematische Erfassung der alten Bau- und Kunstdenkmale gefordert, doch erst gegen Ende des Jahrhunderts waren die Bemühungen um eine systematische Inventarisation der Kunst- und Baudenkmäler in umfassenden Publikationen erfolgreich. In Bayern erfolgte 1887 die Einrichtung der Reihe »Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern«. Für Ober- und Niederbayern, die Oberpfalz und Unterfranken konnte das wissenschaftliche Großvorhaben – insgesamt 94 voluminöse Bände bis 1942, nunmehr als Kunstdenkmäler von Bayern – abgeschlossen werden. Die kriegsbedingt unterbrochene Arbeit kam nach 1945 nicht mehr richtig in Schwung, auch nicht, als die personellen Ressourcen sich wieder verbessert hatten. Inzwischen waren andere Interessen in den Vordergrund getreten, in der Inventarisation vor allem die Erarbeitung juristisch relevanter Denkmallisten. Der erfolgreiche institutionelle Ausbau des Denkmalschutzes ist auch erkauft mit einer bis heute anhaltenden Verschiebung des Aufgabenfeldes von Forschungs- zu Verwaltungsaufgaben. Um so beeindruckender ist es, wenn dem behördlichen Alltag immer wieder wissenschaftliche Standardwerke zum Denkmalbestand abgetrotzt werden, wie die jüngeren Leipziger Erfassungsbände oder das 2004 abgeschlossene zehnbändige Großinventar für die Stadt Minden (Westfalen). In Bayern konzentrieren sich die Anstrengungen auf den Regensburger Dom, zu dem kürzlich der erste Band erschienen ist, und auf die Stadt Bamberg.

Das seit 1990 im Rahmen der Reihe »Die Kunstdenkmäler in Bayern« erarbeitete Großinventar für Bamberg ist auf sieben, jeweils aus Teilbänden bestehenden Bänden angelegt und inzwischen weit fortgeschritten. Mit den ersten bereits erschienenen Bän-

164-196_DD_teil2_2-2013_Aufsätze, Hoehmann, 23.4.07 23.10.13 15:23 Seite 187

den ist nahezu die gesamte historische Innenstadt – ohne den Dom – abgedeckt. Ein Desiderat bleibt die Bearbeitung der peripheren Stadtgebiete, zumal in Bamberg das Augenmerk oft einseitig auf die Altstadt und das Welterbe gerichtet ist. Der jetzt erschienene voluminöse Doppelband »Stadtdenkmal und Denkmallandschaft« sollte nach der ursprünglichen Konzeption zum Abschluss des Projekts als Einführungsband erscheinen. Vorgezogen wurde diese Veröffentlichung auch aus ganz pragmatisch-denkmalpolitischen Überlegungen und wegen der gestiegenen Aufmerksamkeit, die sich mit dem Welterbetitel auf die Universitätsstadt richtet. Vor allem der Stadtplanung sollte ein wissenschaftliches Kompendium an die Hand gegeben werden, das nicht wie üblich das Einzelobjekt in den Vordergrund stellt, sondern die Stadt in ihrer räumlichen Komplexität zu erfassen versucht. Eine Darstellung des Denkmalbestands und der spezifischen Denkmalwerte zu erarbeiten, die planungsorientiert ist und gleichzeitig wissenschaftlich neue Wege beschreitet: das ist das anspruchsvolle Ziel des Autorenkollektivs um Thomas Gunzelmann, der Hauptkonservator am bayerischen Landesamt für Denkmalpflege ist.

Die Stadt wird, und das ist weitgehend denkmalkundliches Neuland, hier thematisiert als eine Einheit, die mehr ist als die Summe ihrer Teile. Ihre Denkmalqualitäten lassen sich teilweise objektivieren in Aspekten wie Stadtgrundriss und -silhouette, in den spezifischen Bezügen zwischen Gebautem und den Freiflächen, den Platz- und Straßenräumen, den Wasser- und Verkehrsflächen, den Parks- und Gärten, der landschaftlichen Umgebung. Darüber hinaus ist das Ziel, die Stadt als eine »Gestalt gewordene Hinterlassenschaft« menschlichen Lebens und Wirtschaftens denkmalkundlich zu dokumentieren. Tatsächlich ginge eine Erfassung der Stadt als Ganzes aber über eine Auflistung materieller Güter bei Weitem hinaus. Ein Denkmalinventar ist, wie Gunzelmann selbst bereitwillig einräumt, kaum der Ort für eine theoretisch ambitionierte Auseinandersetzung mit dem Thema, etwa für eine tiefergehende Beschreibung und Analyse jener komplexen Bezüge zwischen »Built Environment« und wechselnden Nutzungen, Deutungen und Aneignungen, für die die soziologische Stadtforschung den Begriff der Raumproduktion geprägt hat. Und doch wird hier ein neuer Ansatz in die denkmalkundliche Erfassung eingeführt, der versucht, historische Längsschnitte und räumliche Querschnitte eng zu verflechten und systematisch aufeinander zu beziehen.

Der erste Teilband »Stadtentwicklung« dokumentiert die Herausbildung des städtischen Gefüges in einer chronologisch ausgerichteten Darstellung. Bereits der Umfang der dafür ausgewerteten Quellen ist beeindruckend. Wie in Inventaren üblich ist jedem Kapitel eine umfassende Auflistung der unterschiedlichen Quellengattungen in chronologischer Ordnung vorangestellt: Die Textquellen, darunter auch sämtliche Stadt- und Reisebeschreibungen, die Karten und Pläne, die Ansichten und historischen Fotografien; und bereits diese umfassende Sammlung hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem baulichen Erbe und der Geschichte Bambergs auf ein neues Niveau gestellt. Inhaltlich breit angelegt, arbeiten sich die Kapitel von dem Naturraum und der Vor- und Frühgeschichte der Stadt bis zur Gegenwart durch. Die chronologische Darstellung der Entwicklung des Stadtdenkmals wird immer wieder durch zusammenfassende und analytische Passagen, etwa zur Wirtschafts- und Sozialtopografie, unterbrochen.

Deutlich wird beim Lesen einmal mehr, wie naiv die Chiffre »Altstadt« oft benutzt und verwertet wird. Bamberg, schon im Mittelalter ein bedeutendes Zentrum, wurde nach dem Abschluss des barocken Stadtumbaus von den Zeitgenossen als eine »neue« Stadt gelobt! Erst der Denkmalkult und mehr noch die Heimatschutzbewegung ließen das Gefühl entstehen, modernen Unbill von der »historischen« Schönheit abwenden zu müssen. Seitdem wurde nicht eigentlich mit Mitteln des Denkmalschutzes, sondern durch Stadtbildpflege eine Politik verfolgt, der Bamberg einen Gutteil seiner homogen-altstädtischen Wirkung verdankt. Die geforderten Um- und Neubauten in einem angeblich historischen Alt-Bamberger Stil erreichten einen Höhepunkt in der NS-Zeit, mit dem Verbot von modern-sachlichen Formen überhaupt und der Durchsetzung von Vorschriften, die etwa Ladeneinbauten nur mehr unter Korbbogenöffnungen ermöglichten – einer in Bamberg vormals kaum beheimateten Form, die sich dennoch bis heute bei Modernisierungsmaßnahmen einiger Beliebtheit erfreut. Das »kurze 20. Jahrhundert« ist hier ausführlich dargestellt. Das »Bamberger Modell«, seit den 1950er Jahren auf Selbsthilfebasis entwickelt, unterstützte aufgeschlossene Bürger aus städtischen Mitteln bei der Sanierung ihrer Häuser. Zusammen mit der ab 1971 etablierten Städtebauförderung und dem wegweisenden bayerischen Denkmalschutzgesetz, das schon 1973 den Ensembleschutz eingeführt hatte, hat dieses lokale Förderinstrument wesentlich dazu beigetragen, den Verfall der Innenstadt zu stoppen und es ermöglicht, dass die Bamberger Altstadt – trotz der geschilderten Homogenisierungsversuche – bis heute als ein vielfältiges historisches Gefüge erlebt werden kann.

Der zweite Halbband »Stadtdenkmal« dokumentiert die Stadt als ein räumlich gegliedertes Gefüge.

164-196_DD_teil2_2-2013_Aufsätze, Hoehmann, 23.4.07 23.10.13 15:23 Seite 188

Umfassende, bautypologisch informierte Einzelkapitel sind der Stadtbefestigung, den Straßen und Plätzen, den historischen Garten- und Grünflächen, den Beziehungen zwischen Stadt- und Fluss, den Kirchen und Klöstern gewidmet. Auch die säkularen Bauten werden nach den üblichen Ordnungskriterien ausführlich vorgestellt, bis hin zu erschöpfenden Ausführungen zu Keller- und Dachformen. Dies ist eine wahre Fundgrube an Informationen, nicht nur für die an Hausforschung interessierten Fachleute, zumal die meisten Passagen anschaulich und gut lesbar geschrieben sind. Das Zwitterhafte des Vorhabens tritt hier dennoch zu Tage. Als Großinventar ist das Werk auf einen dokumentarischen Duktus und ein Zurücktreten der Interpretation verpflichtet. In der Fülle der Details treten aber das Stadtdenkmal und die Stadt als Ganzes kaum mehr konturiert hervor, zumal ein wirklich synthetisierendes Kapitel zu diesem Thema fehlt. Hier ist den Autoren zu wünschen, dass sie Zeit finden, ihren großen Erkenntnisgewinn noch einmal in einem anderen Rahmen konzentriert aufzubereiten, der mehr Raum für eine freiere und experimentellere Behandlung der spannenden Fragestellung bietet.

Neue Wege geht das Werk insbesondere in dem aufwendig aufbereiteten Kartenmaterial, das in 24 großformatigen und vielfarbigen Ausdrucken in einem Extraschuber beiliegt, während die digitale Ausgabe mehr als 50 Karten enthält. Detaillierte »Funktionskarten« zeigen das Stadtgebiet digital rekonstruiert in unterschiedlichen Zeitschnitten. Weichbild, Parzellen und Straßenräume und viele andere Informationen sind hier ohne größere Vorkenntnisse sofort ablesbar: die Ausbildung der Domimmunität als Stadt in der Stadt und überhaupt die Dominanz des Kirchenbesitzes, zumal in der Bergstadt westlich der Regnitz; der Einschnitt der Säkularisation von 1802 in das Besitz- und Raumgefüge; die Wachstumsschübe, in denen die Stadt im 19. und 20. Jahrhundert in die Ebene hinein gewachsen ist. Mehrere Spezialkarten sind der »Sozialtopographie« gewidmet und vermitteln anschaulich etwa die Ansiedlung der unterschiedlichen Gewerbe und Gewerke. Auffällig die oft lang zurückreichenden, heute noch wirksamen Traditionslinien. Brauereien und Wirtshäuser konzentrierten sich früh im Bereich der heutigen Königstraße, dort wo die östlich des Flusses verlaufenden Fernstraßen der Regnitzbrücke am nächsten kamen. Auch die Entstehung des Gärtnerviertels, dessen Sonderstellung noch heute gut erlebbar ist, wird hier mit vielfältigen Details nachvollziehbar. Mit Trauer registriert man die große Bedeutung der Wassermühlen im Stadtgebiet – sind doch noch vor wenigen Jahrzehnten sämtliche erhaltenen Mühlen bis auf drei ohne Not abgerissen worden, und auch bei diesem kleinen Rest liegt aus denkmalpflegerischer Sicht vieles im Argen. Auch die landwirtschaftlichen Nutzungen sind in ihren Wandlungen detailliert auf Karten dargestellt. Auffällig die einst hohe Anzahl der sogenannten Baumfelder – einer intensiven Mischnutzung aus Obst- und Getreideanbau, die an den westlichen Hangflächen lange Zeit Norm war statt der extensiven, heute beliebten Streuwiesen.

Eine Karte versammelt schließlich alle Denkmalwerte und historisch-städtebaulichen Strukturen des Stadtdenkmals, und in einer großen Überblickskarte ist der Versuch gemacht, gar alle Denkmaleigenschaften der historischen Kulturlandschaft bis hin zu Blickbeziehungen einzutragen. Auf diesen äußerst detailreichen Karten gerät das Medium dann doch deutlich an seine Grenzen. Die heterogenen und vielschichtigen Informationen sind kaum mehr sinnvoll zu sortieren. Hier zeichnet sich ab, wie groß der Gewinn wäre, wenn Thomas Gunzelmann seine Vision von einem dynamischen, digitalen GIS-basierten Kartenwerk umsetzen könnte, wo sich die unterschiedlichen Informations-Layer beliebig ab- und zuschalten ließen und sich den Wandlungen und Kontinuitäten dieser grandiosen Denkmallandschaft je nach Gusto oder konkretem Bedarf nachspüren ließe.

GERHARD VINKEN

Miles Glendinning:
The Conservation Movement. A History of Architectural Preservation. Antiquity to Modernity
London (Routledge) 2013
530 Seiten mit ■■■ Abbildungen
ca. €133
ISBN 978-0-415-49999-6

Der Titel klingt anspruchsvoll, schon wegen des weit gespannten Zeitrahmens. Aber das neue Buch des schottische Architekturhistorikers Miles Glendinning, der durch zahlreiche Publikationen vor allem zur Nachkriegsarchitektur hervorgetreten ist, ist bei Weitem mehr, als »nur« eine Chronologie des »Conservation Movement«. Vielmehr fasst der Autor die Denkmalpflege Bewegung, wie sich der Begriff wohl am besten übersetzen ließe, als ein äußerst dynamisches und ideologiegesättigtes Phänomen auf, das der Moderne auf paradoxe Weise eingeschrieben ist. Und dieses im Kern »moderne« Phänomen des Bewahrenwollens von seinen Anfängen und bis zu seinem Verfall nachzuzeichnen, ist das eigentliche Anliegen des Buches. Dass dies eine konfliktträchtige und nicht immer glückliche